

Und der Gesang kam immer kräftiger aus Herzensgrund und schallte weithin in die See hinaus, und das Meer rauschte darein, wie eine Orgel. Da schwebte der Geist Gottes auf den Wassern.

Die beiden Bauersleute aber und alle die andern, die dabei waren, hatten sich das Trauern aus der Seele heraus gesungen, und es war ihnen selig zu Muth, als wären sie daheim im theuren Vaterlande. — Darum merke, wenn du wandern gehst, so nimm deinen heiligen Glauben mit und deine Bibel und dein Gesangbuch. Denn in diesen dreien liegen die echten Herrlichkeiten des deutschen Vaterlandes. Wer aber ohne die auszieht, der kann wandern bis ans Ende der Welt und findet nimmer eine Heimat.

### 5. Der König und der Landmann.

Von J. G. Seidl.

Schwab, Deutsche Dichter und Denker. Altenburg 1871. Bd. II, S. 386.

Der Landmann lehnt in der Hütt' allein,  
Und blickt hinaus in den Mondenschein,  
Und schaut empor zu des Königs Palast,  
Er weiß nicht, welsch ein Gefühl ihn faßt.

„Ach, wär' ich ein König nur eine Nacht,  
Wie wollt' ich schalten mit meiner Nacht,  
Wie ging' ich umher von Haus zu Haus  
Und theilte den Schlummernden Segen aus!

Wie strahlte dann morgens so mancher  
Blick

Die Sonne zum ersten Mal hell zurück!  
Wie staunten einander die Glücklichen an,  
Und meinten: das hat ein Engel gethan!“ —

Der König lehnt im Palast allein,  
Und blickt hinaus in den Mondenschein,  
Und schaut hinab auf des Landmanns Haus,  
Und fenstzt in das weite Schweigen hinaus:

„Ach, wär' ich ein Landmann nur eine  
Nacht,

Wie gern entrieth' ich der drückenden Nacht!  
Wie lehrt' ich mich selber die schwere Kunst,  
Nicht irr zu gehen mit meiner Gunst!

Wie wollt' ich ins eigene Herz mir sehn,  
Um wieder es offen mir selbst zu gestehn!  
Was tausend Hände mir nicht vollbracht,  
Das wollt' ich gewinnen in einer Nacht!“ —

So schau'n sie sinnend beim Sternenklauf,  
Der König hinunter, der Landmann hinauf;  
Dann schließen beide den milden Blick,  
Und träumen beide von fremdem Glück.

### 6. Die Moosrose.

Von F. A. Krummacher.

Parabeln, Essen 1840. Bd. I, S. 16.

Der Engel, der die Blumen pflegt und in stiller Nacht den Thau darauf träufelt, schlummerte an einem Frühlingstage im Schatten eines Rosenstrauchs.

Und als er erwachte, da sprach er mit freundlichem Antlitz: „Lieblichstes meiner Kinder, ich danke dir für deinen erquickenden Wohlgeruch und für deine kühlenden Schatten. Könntest du dir noch etwas erbitten, wie gern würd' ich es dir gewähren!“

„So schmücke mich mit einem neuen Reize“ — flehete darauf der Geist des Rosenstrauchs. —

Und der Blumenengel schmückte die Königin der Blumen mit einfachem Moose. Lieblich stand sie da in bescheidenem Schmuck, die Moosrose, die schönste ihres Geschlechts.

\* \* \*

Holde Lina, laß den Blitterpuß und das flimmernde Gestein, und folge dem Winke der mütterlichen Natur.